

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 8

Donnerstag, den 18. Januar 1917

39. Jahrgang

Amtlicher Tagesbericht.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 16. Jan.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Versuch französischer Abteilungen bei Beauraines (südlich Reims) in unsere Stellung einzudringen, wurde durch die Grabenbesetzung verhindert. Im übrigen hielt sich die beiderseitige Kampftätigkeit, abgesehen von stellenweise lebhafterem Artilleriefeuer, in mäßigen Grenzen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls
Prinzen Leopold von Bayern:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Auch gestern blieben feindliche Angriffe zwischen Casinu und Susita Tal ohne jeden Erfolg. An einer Stelle eingedrungene Rumänen wurden durch Gegenstoß völlig zurückgeworfen und dabei 2 Offiziere mit 200 Mann gefangen genommen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Nach heftiger Artillerievorbereitung gingen beiderseits Hunderte starke russische Massen zum Angriff vor. Einige Hundert Meter vor unseren Stellungen brachen die Sturmwellen im Sperrfeuer zusammen. Bei Wiederholung der Angriffe am Abend gelangten schwache feindliche Teile in unsere Gräben, wurden aber sofort wieder vertrieben. Die Verluste des Feindes sind groß.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 16. Jan. abends. (W.I.B. Amtl.) Im Westen keine besonderen Ereignisse. Im Osten haben sich südlich Smorgon Kämpfe entwickelt.

Des Kaisers Mut zum Frieden.

Berlin, 16. Januar 1917.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Zur Vorgesichte des Friedensangebotes der Mittelmächte, das die Feinde als unaufrechtiges Kriegsmandat hingestellt haben, ist das nachstehende kaiserliche Handschreiben an den Reichskanzler ein Beitrag von besonderer Bedeutung:

Neues Palais, 31. Oktober 1916.

Mein lieber Bethmann!

Unsere Aussprache habe ich nachträglich gründlich überdacht. Es ist klar, die in Kriegsspielen befangenen, von Lug und Trug im Bann des Kampfes und im Haß gehaltenen Völker unserer Feinde haben keine Männer, die imstande wären, die den moralischen Mut befähigen, das befreiende Wort zu sprechen. Den Vorschlag zum Frieden zu machen, ist eine sittliche Tat, die notwendig ist, um die Welt — auch die Neutralen — von dem auf allen lastenden Druck zu befreien. Zu einer solchen Tat gehört ein Herrscher, der ein Gewissen hat und sich Gott verantwortlich fühlt und ein Herz für seine und die feindlichen Menschen, der unbekümmert um die eventuellen absichtlichen Mißdeutungen seines Schrittes den Willen hat, die Welt von ihren Leiden zu befreien. Ich habe den Mut dazu, ich will es auf Gott wagen. Legen Sie mir bald die Noten vor und machen Sie alles bereit.

gez: Wilhelm I. R.

Unsere Feinde können sich darauf verlassen, daß der Ehrlichkeit des in diesem kaiserlichen Schreiben bekundeten Friedenswillens die rücksichtslose Entschlossenheit entspricht, mit der wir den Krieg, dessen Fortsetzung sie uns aufzwingen haben, bis zum siegreichen Ende durchzuführen werden.

Wir können der „Nordd. Allgem. Ztg.“ nur beipflichten, wenn sich das Maß der deut-

schen Entschlossenheit zum Kampfe bis zum endgültigen Siege an dem sittlichen Mute des deutschen Kaisers mißt, der aus dem Oktoberbriefe an den Reichskanzler spricht. Von nun an wäre es Frevel, noch an den Verdächtigungen festzuhalten, die die Entente gegen das deutsche Friedensangebot auszubreiten beliebte. Das Angebot war — jeder Deutsche wußte das — kein Kriegsmandat, sondern eine sittliche Tat, eine Tat des Kaisers, zu der angesichts der deutschen Siege und der Gefährlichkeit unserer Feinde allerdings der Mut eines männlichen, verantwortungsbewußten Entschlusses gehörte. Indem Deutschlands Kaiser diesen Entschluß, den ihm keiner abnehmen konnte, faßte, hat er sich das Recht erworben, in der Geschichte als der Friedensfürst weiterzuleben, als er der nach 25jähriger Regierungszeit überall galt. Die schroffe Ablehnung des kaiserlichen Angebotes durch die leitenden Männer der Entente bedeutet darum auch eine sittliche Schuld, die Worte niemals von denen abwischen können, die sich für den Vernichtungskrieg entschieden. Die Bekanntgabe des kaiserlichen Handschreibens wirkt ungemein aufklärend und schneidet das ganze deutsche Volk zu dem eisernen Willen zusammen, den das Telegramm des Königs von Bayern an den Kaiser ausdrückt.

Einberufung

des Reichstagsausschusses.

Die „Köln. Ztg.“ meldet, daß eine Besprechung der Vorsitzenden der Reichstagsfraktionen mit dem Reichskanzler unmittelbar bevorstehe, die unter anderem auch der Einberufung des Reichstags-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten gilt. Man nimmt wohl richtig an, daß es sich bei diesen Besprechungen in erster Linie um die durch die Friedensnote geschaffene Lage handeln soll.

Zusammentritt

des Bundesratsausschusses.

Berlin, 16. Jan. (D. D. P.) Zu einer Sitzung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten begibt sich Montag abend dessen Vorsitzender Ministerpräsident Graf Hertling nach Berlin.

Ein Friedensschritt des Papstes?

Berlin, 15. Jan. (D. D. P.) Der Privatsekretär des Papstes ist laut „Daily Mail“ in der Schweiz eingetroffen. Der Prälat ist angeblich mit einer wichtigen Mission in der Friedensangelegenheit betraut worden. (B. L.)

Der Krieg im Sommer zu Ende?

Genf, 13. Jan. „Petit Journal“ meldet: Genfuriert aus London, die in Rom festgelegten Kriegspläne gäben die Gewähr, daß die neuen Überraschungen des Winterbandes das Ende des Krieges in diesem Sommer bringen würden.

Solales und Vermischtes.

S. Camberg, 18. Jan. Durch die, von Frostwetter begünstigten, reichlichen Schneefälle der letzten Tage, hat die Erde eine ordentliche Decke erhalten. Von unsrer Jugend werden diese Tage recht eifrig zum Rodeln benutzt. Wie uns mitgeteilt wurde kam es bei Ausübung dieses Sportes zu einem Unfall. Mehrere Kinder sollen Verletzungen davongetragen haben.

Erbach, 18. Jan. In Anerkennung der Erfolge eines freiwilligen Patrouillenganges erhielt der Unteroffizier Jakob Held von hier, das Eisenerkreuz 2. Klasse.

Hier, 12. Jan. Gestern ereignete sich auf dem Bahnhof ein Unfall. Der 18 Jahre alte Bahnarbeiter Georg Müller aus Elz geriet unter die Räder eines Eisenbahnwagens und wurde schwer verletzt. Noch am Abend wurde ihm das rechte Bein abgenommen.

Die Goldantaststelle

in der

Apothete zu Camberg und
Niederseifers

ist täglich geöffnet.

Pflicht jedes Vaterlands-
freundes ist es, durch Her-
gabe der entbehrlichen
Goldfachen den Goldschatz
und damit die Wehrfähig-
keit des Reiches zu stärken!

* Diez, 18. Jan. Der Magistrat beschloß eine zweite Erhöhung des Gaspreises ab 1. Februar. Es wird der Kubikmeter Heizgas 25, der Kubikmeter Leuchtgas 28 Pfennig kosten. Zu Beginn des Krieges bezahlte man noch 15 und 20 Pfennig.

* Niederseifers, 16. Jan. Borgekern Nachmittags 3 Uhr entstand hier ein Großfeuer, dem die Scheune des Bahnarbeiters Eller zum Opfer fiel. Die Nachbarwehren von Oberseifers und Dabach waren schnell zur Stelle. Dank des starken Schneefalles gelang es den Wehren das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

* Gönzenheim i. L., 15. Jan. In der letzten Nacht wurden hier mehrere schwere Einbruchsdiebstähle verübt. Auch dem Bürgermeisterrat stahlten die Diebe einen Besuch ab wo ihnen ein Geldbetrag in die Hände fiel.

* Frankfurt, 17. Jan. Bei dem Fährungsunfall auf dem Main bei Krogenburg sind im ganzen nach den nunmehr abgeschlossenen Feststellungen 16 Personen ertrunken. Drei der Leichen wurden bisher gelandet.

* Frankfurt, 17. Jan. In den Lohmeyer-Werken geriet eine 28jährige Arbeiterin aus der Rudolfstraße mit dem Kopf so unglücklich wieder einen Treibriemen, daß ihr die Kopfhaut abgerissen wurde. In schwer verletztem Zustand wurde sie dem städtischen Krankenhaus zugeführt. — Die in Frankfurt in Stellung befindliche 19jährige Verkäuferin Eva Hammerlin hat sich in Hanau in der Wohnung eines Privatiers, als sie einen Augenblick allein war, mit einem Revolver durch einen Schuß in das Herz getötet. Sie hatte den Revolver aus der Schublade ihres Gastgebers herausgenommen, schnell geladen und auf sich abgefeuert.

* Frankfurt, 15. Jan. Der 18jährige Hilfsrangierer Philipp Fischer aus Höchst stürzte heute Nacht beim Rangieren einen Hemmschuh vor einen beladenen Güterwagen legen, rutschte aus und kam unter die Räder. Beide Beine wurden dem Bedauernswerten völlig vom Rumpfe getrennt. Kurz nach seiner Einlieferung ins Helligkeits-Hospital starb er. — Das 4 Jahre alte Kind Hans Arach, Schnurgasse 65, fiel, während die Mutter mit Waschen beschäftigt war, in einen Eimer mit kochendem Wasser. Es erlag im städt. Krankenhaus den schweren Verbrühungswunden. — Die Ehefrau Berta Scharf in der Paradiesgasse, 36 Jahre alt, stürzte sich am Sonntag morgen aus einem Dachfenster auf die Straße und war sofort tot.

* Frankfurt, 16. Jan. Bei der Beschlußfassung der städtischen Körperschaften über die Herstellung der Wurst in städtischer Regie war von allen möglichen Sachen die Rede, nur vom Preis der Wurst sprach man nicht. Davon erfahren aber jetzt die Käufer es am eigenen Leibe, daß auch städtische Wurst einen kleinen Beigeschmack von „Feuerung“ haben kann. Denn die Fleischwurst zum Beispiel kostet 5 Mark das Pfund,

während sie früher bei den Mehrgern für 2,10 M. zu haben war. Ihre Herstellungskosten betragen 1,60 bis 1,80 M. Danach würde der städtische Verdienst 300 Prozent ausmachen. Da das aber nicht möglich sein kann muß man sich bei der Berechnung der Herstellungskosten arg verrechnet haben.

* Groß-Gerau, 18. Jan. Der hiesige 68 Jahre alte Gemeindeförster Stier begab sich Ende letzter Woche in den hiesigen Gemeindefeld. Von diesem Gang ist er nicht wieder zurückgekehrt. Er wurde am Samstag Morgen von Gemeindebeamten gesucht und entdeckt auf dem Bahnkörper in der Nähe des hiesigen Hauptbahnhofes gefunden. Es ist zweifellos, daß Stier auf dem Heimweg einen ungangbaren Feldweg verlassen und sich auf dem Bahnkörper begeben hat. Hier ist er von einem Zuge erfasst und getötet worden.

* Ein Mittel gegen den Schnupfen. Alle Welt hat wieder einmal den Schnupfen. Wenn auch meist harmlos, so ist er immer lästig und birgt nicht selten einen Keim zu ernster Erkrankung. Als neues Mittel dagegen hat der Assistent an der Kinderklinik der Wiener Universität, Dr. Hans Januschke, bereits vor einigen Jahren mit Erfolg Kalziumsalze innerlich angewendet, die sich auch bei chronischem und sogenanntem Stoschnupfen in sehr vielen Fällen bewährt haben. Man verwendet am besten milchsaures Kalzium, und zwar nehmen Erwachsene täglich 3—4 Gramm, 1 gehäufte Kaffeelöffel voll, in wässriger Lösung, Säuglinge nur 1 Gramm in 70 Gramm Wasser. Um die Salze vorteilhaft der Darmaufnahme zuzuführen, ist es nötig, die einzelnen Dosen bei leerem Magen, also jeweils eine Stunde vor den Hauptmahlzeiten, einzunehmen. Wer empfindliche Geschmacksnerven hat, kann etwas Zucker oder Himbeersaft zusetzen. Die Behandlung dauert 3—4 Tage; die Schwellung der Nasenschleimhaut und die flüssigen Absonderungen hören meist schon am zweiten oder dritten Tage auf. Es empfiehlt sich aber noch eine Woche mit dem Einnehmen fortzuführen, um Rückfälle zu vermeiden.

* Björnson's: „Ein fröhlicher Burck“ ist der Inhalt der ersten Nummer des zweiten Jahrgangs der längst über ganz Deutschland und darüber hinaus verbreiteten Wochenschrift „Die Welt-Literatur“.

Erst während des Krieges erstanden, hat sich diese Zeitschrift schnell in allen Kreisen gut eingebürgert. Jede Nummer gelangt auch in vielen Tausenden an die Front, wo diese Lektüre besonders geschätzt wird. Es ist auch wirklich beachtenswert, das man jetzt für den ungewöhnlich billigen Preis von 10 Pfennig wöchentlich ein vollständiges Werk aller erster Autoren in vornehmer Ausstattung und bequemer Weise erhalten kann. Nebenbei bemerkt, erscheinen auch in jedem Vierteljahr ein oder zwei Nummern künstlerisch illustriert. Allen, denen diese schöne Zeitschrift noch fremd ist, sendet der Verlag „Die Welt-Literatur“ Walter G. F. Hirth, München 2, gerne eine Probe-Nummer zur Kenntnisnahme.

Wir aber empfehlen jedem die Welt-Literatur zu lesen und überall dort darauf hinzuweisen, wo besonders unsere heranwachsende Jugend noch allzusehr im Banne der das Volksempfinden vergiftenden Schundliteratur liegt.

Hochverräter.

Ein Hochverräter, wer in dieser Zeit Die deutschen Herzen sticht zu Furcht und Leid, Wer zagen Zweifel in der Seele trägt Und nicht des Sieges sich're Hoffnung hegt, Wer weidlich weint um kleinen eignen Schmerz, Wer nicht den Willen stählt zu hartem Erz, Wer würdelos gefang'ne Feinde ehrt, Wer mitleidlos des Volkes Nöte mehrt.

Geldpostbriefe u. -Karten

empfiehlt

Buchdruckerei Wilhelm Ammelung.

Verantwortlicher Herausgeber:
Frau Wilhelm Ammelung, Camberg.

Die Note des Vierverbandes.

Nach unendlich langem Zögern haben die Regierungen des Vierverbandes dem Präsidenten Wilson die Antwort auf seine Friedensnote zugestellt. Wie nach den Äußerungen Pariser Blätter zu erwarten war, lautet sie ablehnend. Mit einem ungeheuren Vorbehalt, der weniger überzeugt als er blinden soll, weist das Dokument die Verantwortung für den Krieg den Mittelmächten zu, redet von dem Angriffswillen Deutschlands, der den Krieg vorbereitet habe und kommt endlich auf die Anregung des Präsidenten Wilson zurück, die Friedensbedingungen zu nennen. Mit Bezug darauf heißt es wörtlich:

Die Kriegsziele des Vierverbandes sind wohl bekannt, er hat sie mehrfach in den Erklärungen der Oberhäupter der verschiedenen Regierungen dargelegt. Diese Ziele werden in den Einzelheiten mit allen Kompensationen und gerechtfertigten Entschädigungen für den erlittenen Schaden erst in der Stunde der Verhandlungen auseinandergelegt werden. Aber die zivilisierte Welt weiß, daß sie alles Notwendige einschließen und in erster Linie die Wiederherstellung Belgiens, Serbiens und Montenegros, die ihnen geschuldeten Entschädigungen, die Räumung der besetzten Gebiete von Frankreich, Rußland und Rumänien mit den gerechten Wiedergutmachungen, die Reorganisation Europas, Bürgschaft für ein dauerhaftes Regime, das sowohl auf die Achtung der Nationalität und die Rechte aller kleinen und großen Völker begründet ist wie auf territoriale Abkommen und internationale Regelungen, welche geeignet sind, die Land- und Seegrenzen gegen ungerechtfertigte Angriffe zu schützen, die Zurückgabe der Provinzen und Gebiete, die früher den Verbündeten durch Gewalt oder gegen den Willen ihrer Bevölkerung entzogen worden sind, die Befreiung der Italiener, Slawen, Rumänen, Tschechen und Slowaken von der Fremdherrschaft, die Befreiung der Bevölkerungen, welche der blutigen Tyrannei der Türken unterworfen sind, und die Entfernung des osmanischen Reiches aus Europa, weil es zweifellos der westlichen Zivilisation fremd ist.

Wenn die Verbündeten Europa der brutalen Regierde des preussischen Militarismus entreißen wollen, so war es selbstverständlich niemals ihre Absicht — wie man vorgegeben hat —, die Vernichtung der deutschen Völker und ihr politisches Verschwinden anzustreben. Was sie vor allem wollen, ist die Sicherung des Friedens auf der Grundlage der Freiheit und Gerechtigkeit, der unüberleichen Treue, welche die Regierung der Ver. Staaten stets befolgt hat. Die Verbündeten, einzig in der Verfolgung dieses hohen Zieles, sind jeder einzeln und gemeinsam entschlossen, mit ihrer ganzen Kraft zu handeln und alle Opfer zu bringen, um den Streit zu einem siegreichen Ende zu führen, von welchem ihrer Überzeugung nach nicht bloß ihr eigenes Heil und ihre Wohlfahrt, sondern die Zukunft der Zivilisation selbst abhängt.

Deutschland hat seine Friedensbedingungen nicht genannt, schlug aber den Zusammenritt von Delegierten aller kriegführenden Staaten an einem neutralen Ort vor. Der Vierverband stellt sich, als käme er den Wünschen des Präsidenten Wilson ohne Zaudern und mit voller Bereitwilligkeit entgegen, denn sie teilen öffentlich ihre Friedensbedingungen mit. Aber der Präsident wird wohl nicht den Eindruck haben, daß diese Antwortnote der Gesinnung entspreche, in der er seine Aufforderung erlassen hat. Er wird angefaßt, solcher Friedensziele nicht mehr glauben, daß die Bedingungen der kriegführenden Parteien keineswegs unvereinbar seien. Die deutsche Regierung hat ihre Bedingungen nicht gleich kundgegeben, aber verstehen lassen, sie ständen in keinem unüberbrückbaren Widerspruch zu dem Programm der Versöhnlichkeit, das Wilson empfiehlt. Die Vierverbandsmächte haben genauer gelagt, was sie wollen, aber sie haben zugleich jeden Weg, der zur Versöhnung führen könnte, verbarrikadiert.

Der Vierverband wünscht eine Reorganisation Europas und hält mit der Erklärung dieses nicht verständlichen Ausdrucks nicht zurück. Alle Provinzen und Gebiete, die den Verbündeten früher durch Gewalt oder gegen ihren Willen entzogen wurden, sollen zurückgegeben werden, die Befreiung der Italiener, Slawen, Rumänen, Tschechen und Slowaken von der Fremdherrschaft wird gefordert. Die Türkei soll aus Europa hinausgedrängt, Konstantinopel soll ihr genommen werden, und der Vierverband tritt damit geschlossen für Rußlands äußerste Forderungen ein. Wie für Belgien werden auch für Serbien, Montenegro und Rumänien neben der Wiederherstellung „Entschädigungen“ zur Bedingung gemacht. Zu den Gebieten, die den Verbündeten früher entzogen worden sind, werden, wie aus den Erklärungen der russischen Minister bekannt ist, auch die preussischen Landesteile mit polnisch sprechender Bevölkerung gezählt. Die Forderung, daß Slawen, Rumänen, Italiener und Slowaken „befreit“ werden sollen, bedeutet die völlige Auflösung Österreich-Ungarns. Und trotz alledem versichert die kühne Note am Schluß, der Vierverband habe niemals die „Vernichtung der deutschen Völker und ihr politisches Verschwinden“ erstrebt.

Kaiser Wilhelm hat nach dem Bekanntwerden dieser Note einen Rufus an das deutsche Volk gerichtet, in dem der Monarch noch einmal der Unversicht Ausdruck gibt, daß der Gott, der den herrlichen Geist der Freiheit in die deutschen Herzen gepflanzt hat, uns auch den vollen Sieg geben wird. Wir müssen weiter kämpfen, bis wir einen Frieden errungen haben, der uns für das Vaterland nichts mehr fürchten lasse. Und der Sieg wird uns nicht fehlen, wenn wir alle mit ungeschwächter unermüdlicher Kraft daran arbeiten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Woran es dem Vierverband fehlt.

Im „Pariser Journal“ erklärt der Senator Humbert, daß es den Verbündeten noch nicht gelungen sei, eine wirksame Einheitlichkeit ihrer Unternehmungen zu erzielen. Die Hoffnungen, die man seit Monaten an die Konferenz in Paris geknüpft hatte, die die Einheitlichkeit der Aktion auf einer Einheitsfront als große Tat verkündete, seien verfrüht gewesen. Man habe sich mit halben Maßnahmen begnügt, da es an Energie und Methode fehle. Im Feindeslager herrsche Einheit, Disziplin und Ordnung. Alle Pläne würden dort sofort ausgeführt. Bei den Verbündeten gehe jeder trotz des besten Willens aller seine eigenen Wege. Noch kein großes Kriegsprogramm sei für den Vierverband gelöst, weder das Problem der Festlandbesätze, noch das Problem des Materials, der Verproviantierung, der Finanzen. Das betrübende rumänische Schauspiel dürfe sich nicht erneuern. Man müsse bereit sein, um den furchtbaren neuen Schlag aufzufangen, zu dem der Feind zweifellos auszuholen werde.

England läßt sich nicht zur Seeschlacht verleiten.

Auf einem Festmahl, das ihm zu Ehren veranstaltet wurde, hielt Jellicoe, der englische „Feld“ der Seegeschichte, eine Rede, in der er sagte, daß gegenwärtig eine scharfe Blockade, wie sie in früheren Zeiten durchgeführt werden konnte, wegen der U-Boote und Minengefahr nicht möglich sei. Der Redner erklärte weiter, die Deutschen seien verschiedentlich nachts an der englischen Küste erschienen und hätten sich morgens zurückgezogen, um offenbar England zu einer verkehrten Strategie zu verleiten. Jellicoe sprach dann ausführlich von der Tätigkeit der englischen Flotte in der ganzen Welt, wobei er mitteilte, daß gegenwärtig rund 4000 Schiffe aller Klassen im Dienste der englischen Marine tätig seien. Dann lobte er die Tätigkeit der Handelsflotte. Nahezu sieben Millionen Menschen mit Kanonen, Munition und Vorräten seien über See befördert worden. 2500 Handelsflottillen arbeiteten für die Marine.

Schließlich sagte er, er hoffe zuversichtlich, daß man die Gefahren, die der Handelsflotte durch feindliche U-Boote drohen, beseitigen könne.

Englische Vorpостenschiffe.

Die englische Regierung hat nach New York Telegrammen bei einer amerikanischen Gesellschaft 200 Vorpостenschiffe bestellt, die zum Schutz gegen die deutschen Unterseeboote in den englischen Küstengewässern dienen sollen. Die Fahrzeuge, die insgesamt 120 Millionen Mark kosten, sind mit Dieselmotoren ausgestattet.

Italiens Kriegsmüdigkeit.

Wie aus zuverlässiger Schweizer Quelle verlautet, hat der allgemeine Kriegsrat in Rom mit einem Mißklang beendet. England soll den gesamten Oberbefehl verlangt haben. Die Weigerung Italiens, diesen weitgehenden Forderungen zuzustimmen, habe den englischen Premierminister Lloyd George in Harnisch gebracht, der ärgerlich erklärte, dann würde jeder Verbündete künftig seine eigenen Interessen wahrnehmen müssen. Diese Redewendung hatte natürlich eine Spitze gegen Italien, das Geld, Kohlen und Getreide von England braucht. Um auf die italienische Regierung einen sofortigen Druck auszuüben, seien bereits mehrere hundert Waggons mit Kohlen an der französischen Grenze zurückgehalten worden.

Das Saloniki-Unternehmen aufgegeben?

Die „Mün. Ztg.“ erzählt, daß man in unterrichteten Kreisen annehme, der römische Kriegsrat habe beschlossen, das Salonikiunternehmen des Verbandes einzustellen und nur noch Saloniki und Salon als Pfländer festzuhalten. Dafür wolle man ein neues Unternehmen gegen die Türkei einleiten, um dem für den schwächsten gehaltenen Teilhaber des Vierbundes doch noch eine Schlappe beizubringen. Man halte selbst einen erneuten Vorstoß gegen die Dardanellen (?) nicht für ausgeschlossen, betrachte aber eine Landung in Syrien für noch wahrscheinlicher. Die Teilnahme englischer Admirale an dem Kriegsrat bringt man mit dieser Absicht in Zusammenhang.

Im besetzten Frankreich.

Der gewaltige Anmarsch der deutschen Heere im Sommer und Herbst 1914 und die zähe Verteidigung in den folgenden Kriegsjahren haben unserem Vaterlande in dem besetzten Frankreich einen Wail geschaffen und erhalten, der sich als breites Band schlingend vor die heimatischen Gänge und vor Belgien legt. Dieser Wail hat schwerere Schädigungen durch den Krieg bisher vom deutschen und vom besetzten Hinterland abgehalten. Durch den Gang der kriegerischen Ereignisse ist Nordfrankreich der Hauptschauplatz des Weltkrieges geworden. Unendlich Schmerz haben die von uns besetzten, vormals blühenden Departements erlitten, und viel werden sie infolge der kurzfristigen Verblendung der eigenen Regierung noch zu erdulden haben.

Der von uns besetzte Landstrich umfaßt Teile von zehn französischen Provinzen, und zwar sind dies die Departements: Pas de Calais, Nord, Aisne, Somme, Oise, Ardennes, Marne, Meuse, Meurthe et Moselle und Vosges. Das Gesamtgebiet umfaßt einen Flächenraum von etwa 21.000 Quadratkilometer und stellt den 24. Teil des französischen Festlandes dar.

Wenn auf den ersten Blick die Einbuße Frankreichs als nicht sehr bedeutend erscheint, so verliert sich das Bild sofort, wenn wir die Bevölkerungszahl des besetzten Gebietes in Vergleich ziehen mit der des Gesamtlandes. Selbstverständlich können bei dieser Nebeneinanderstellung nur Friedenszahlen berücksichtigt werden, denn nur diese geben eine klare Übersicht über Bevölkerungszahl und -dichte und sind an der Hand der amtlichen Jahrbücher zu erlangen. Nach dem statistischen Jahrbuch von Frankreich aus dem Jahre 1908 — ein späteres war nicht zu

beschaffen — haben in dem von uns besetzten Gebiet 3 Millionen Einwohner — eher etwas mehr wie weniger — gelebt, und da die letzte Volkszählung vom Jahre 1906 für Frankreich ohne Korsika 39 Millionen Einwohner ergab, beherbergt das heute besetzte Gebiet etwa den 13. Teil der gesamten Bevölkerung. Somit handelt es sich zweifellos um den im ganzen genommen am dichtesten besetzten Teil Frankreichs, und auch im einzelnen steht das Departement Nord mit 328,4 Einwohnern auf den Quadratkilometer an erster Stelle nach dem die Millionenstadt Paris umfassenden Departement Seine. Auch sonst überschreiten die von uns ganz oder teilweise besetzten Provinzen die Durchschnittsbevölkerungsdichte von Frankreich (78,1 Einwohner auf den Quadratkilometer) alle mit Ausnahme der schwächer bevölkerten, Ardennes (60,4), Marne (52,9) und Meuse (44,9).

Aber nicht nur die dichtbesiedelten Teile Frankreichs mit einer im allgemeinen gesunden und — wenn auch in sehr mäßiger Weise — wachsenden Bevölkerung sind von uns besetzt, sondern auch die für den Seereschiffbau zahlenmäßig und nach dem Bildungsgrade wertvollsten. Für letzteres gibt die Liste der Zurückstellungen der Jahresklasse 07 die Begründung, während die zweite Behauptung durch einen Einblick in eine Zusammenstellung über den Bildungsgrad der Rekruten gewonnen wurde. Ein zusammenfassender Überblick auf alle diese Punkte ergibt, daß wir Herren des Teiles von Frankreich sind, der — immer als Ganzes genommen — in der trüben Frage der völkischen Entwicklung vor dem Kriege einen ungünstigeren Ausblick bot wie jeder andere gleich große Abschnitt aus Frankreich.

D. K.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Eine Hinausschiebung der Endfrist für die Steuererklärungen ist in Preußen beantragt worden. Im Hinblick auf die in diesem Jahre durch das Zusammenreffen mit der Kriegs- und Beizsteuer-Veranlagung besonders umfangreichen Vorarbeiten zur preussischen Steuererklärung, die von den Banken und Bankfirmen für ihre Kunden mit erheblicher herabgesetztem Personal zu bewältigen sind, hat der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes bei dem preussischen Finanzministerium die Erleichterung der Erklärungsfrist für die preussische Einkommen- und Körperschaftsteuer bis zum 15. Februar d. J. beantragt.

Frankreich.

* Die Seeresverwaltung hat angeordnet, daß die mobilisierten landwirtschaftlichen Arbeiter sowohl im Front- wie im Innendienst behufs Vornahme der Landbestellung vorläufig vom Dienst befreit werden, da befürchtet wird, daß das Ergebnis der Ernte sonst ungenügend sein könnte.

Rußland.

* Auf dem Festmahl der Petersburger englischen Kolonie hielt der englische Vorkämpfer Buchanan eine Rede, in der er u. a. ausführte: Ich prophezeie heute nicht mehr, wann die Siegesstunde schlagen wird. Hätte die ganze russische Nation rechtzeitig den Ernst der Lage eingesehen, so wäre heute der Krieg zu Ende. — In russischen Industriestreifen bricht immer mehr die Überzeugung durch, daß das russische Kapital wolle Rußland ausbeuten. Buchanan hielt es jetzt für notwendig, die reine Gewinnung Englands zu betonen, daß der Verbündeten traurige Finanzlage durch Kapitalbeteiligungen sanieren wolle.

Griechenland.

* Auch nach der Annahme des Ultimatum s mißtraut nach französischen Blättern der Vierverband der griechischen Regierung, da die bisherige Haltung der Athener Regierung den Rückschluß zulasse, daß die Forderungen des Vierverbandes auch jetzt nicht so durchgeführt würden, wie es der Vierverband wünsche. Die Blätter lassen durchblicken, daß die griechische Regierung nach wie vor versuchen werde, Zeit zu gewinnen, um schließlich doch auf die Seite der Mittelmächte zu treten.

Der Fall Guntram.

10) Kriminalroman von Wilhelm Fischer.
(Fortsetzung.)

Das war vor fünf Wochen; und mit Empörung dachte Frau Ulrike zähneknirschend oft an den heftigen Waid des Expreßers, dessen unerklärliches, langes Schweigen sie allmählich in solcher Weise beunruhigte, daß sie, wenn sie allein war, förmliche Weintränke bekam.

Ein zum Tode Verurteilter, der die Entschädigung der letzten Instanz erwartet und zusammenzuckt in der Furcht, daß statt des alten Schlichters der Todesbote die Schläffel rasselnd im Schloße seiner festen Zellen für dreht, konnte nicht fürchterlicher leiden als diese Frau, deren Erscheinen überall Sensation unter den Männern und Weib unter den Frauen erregte.

Frau Ulrike blieb zu Hause, um den Briefträger abzuholen, und in Wiesbaden hatte sie insgeheim den Portier beauftragt, alle an sie und die Familie überhaupt einlaufenden Briefe nur ihr auszuhandeln.

Auf die verwunderte Frage ihres Mannes: „Ich glaube gar, du kümmerst dich um meine Geschäfte?“ antwortete sie ruhig: „Ich erwarte nur meine Pflicht. Wir stehen alle in Gottes Hand. Wißt du, daß ich, wenn der Allmächtige dich hinwegruft, wieder dastehen soll wie damals, als der Vater meiner Tochter starb? Ich hätte Tausende retten können, wenn ich den Stand meines Vermögens gekannt hätte. Und entlaste ich dich nicht, wenn ich dir bei deiner Arbeit helfe?“

„Mama hat da ganz recht, Papa.“ unter-

stählte Irma ihre Mutter, „auch ich offeriere mich dir als Privatsekretär, aber unter der Bedingung, daß ich nur den Empfänger an genehme Briefe zu schreiben habe.“

Bei den schlechten Zeiten, mein schönstes Fräulein, bedeutet dies eine Sinecure!“ lachte Gertrude anerkennend, innerlich trotz darüber, daß sich die heissgeliebte Frau endlich beimgewunden, und da er kein Geheimnis vor Frau Ulrike hatte, fand er sich auch darin, daß sie sämtliche Briefe empfing und öffnete, vorlas und nach seiner Antwort beantwortete.

Das Gelingen ihrer Kriegslust, die sie vor den Expreßern vorläufig schätzte, war auch die Ursache, daß Frau Ulrike schon nach wenigen Tagen ihres Wiesbader Aufenthaltes körperlich wieder die lebensfrohe, rüstige Frau von ehemals schien, daß sie wieder Mut faßte.

Gertrude, dem es, wie gesagt, gefiel, daß seine Frau unbedarft die Rolle eines Privatsekretärs spielte, diktierte ihr gelegentlich, als der Brief eines seiner kinderreichsten Mieter, für den Frau Ulrike ein gutes Wort bei ihrem Mann einlegte und um Sündung der Miete einließ, folgendes Antwortschreiben:

„Sehr verehrter Herr! Die Erledigung Ihres Angelegens überlasse ich vollständig meiner Frau. Sie wird nach ihrem Ermessen darüber entscheiden. Achtungsvoll Friedrich Wilhelm Gertrude, Bauunternehmer.“

Frau Ulrike bewilligte selbstverständlich die Sündung, den von Gertrude unterzeichneten Brief aber behielt sie zurück, um die Expreßer, falls sie wirklich ihrem Mann schreiben wollten,

zu täuschen: Zeit gewonnen, alles gewonnen, und die Not macht, wie wir sehen, erfindend.

Etwa vierzehn Tage nach Gertrudes bezog ein Herr Eder von Varisch das dichte neben des ersten Zimmers belegene, aus Salon und Schlafzimmer bestehende Appartement im zweiten Stock des Hotels. Als Flurnachbar fandte Herr von Varisch am zweiten Tage nach seinem Eintreffen durch den Zimmerkellner seine Karte und ließ anfragen, ob er den Herrschaften den üblichen offiziellen Besuch machen dürfte?

Gertrude schien unangenehm berührt und fand die Aufdringlichkeit seltsam, allein Frau Ulrike, die die etwas feinsinnige, aber immerhin lobenswerte Gepflogenheit derartiger offizieller Besuche aus den kleinen Garnisonen her kannte, in denen ihr Vater diente, fiel ihrem Gatten ins Wort und erklärte dem Kellner, daß Herr von Varisch willkommen sei.

„Wir können ihn nicht abweisen, denn er folgt nur einer alten gesellschaftlichen Gepflogenheit, wenn er sich vorstellt. Was dir für naiv oder gar ausdringlich erscheint, beweist mir nur, daß Herr von Varisch im guten Glauben handelt.“

Herr von Varisch erschien und wurde von Frau Ulrike und Gertrude höflich empfangen. Irma war in ihrem Zimmer.

„Ich hörte vom Zimmerkellner, daß Herr Gnaden aus Monate hier gemietet haben, und da ich dasselbe tat, fühlte ich mich verpflichtet, den Herrschaften von meiner Griffling in Form eines offiziellen Besuchs Kenntnis zu geben,“ meinte er in seiner leeren, gemächlichen Art.

Varisch bewegte sich dabei so sicher und selbstbewußt, daß das anfängliche Mißtrauen Gertrudes zu schwinden begann, aber der Bauunternehmer konnte, als karstfester Sprengstein, nicht umhin, lachend auszurufen:

„Als Flurnachbar hätten wir uns gegenseitig nicht gut unbegrüßt sein lassen können, aber wenn sie im ganzen Hause offiziell kommen wollten, werden Sie wenig Hochbrunnen-Bouillon trinken können, wegen Mangel an Zeit.“

Varisch spielte gut den Aberranten, er wandte sich an Frau Ulrike und meinte nach gemächlich: „Der Herr Gemahl nimmt mich armen Mann, Schein’s, früher in die Kur als der Doktor. Ich folgte meiner heimatischen Sitte, der es etwas Fürstliches ist, wenn die Menschen, die in einem Hause wohnen, fremd und kalt aneinander vorübergehen. Freilich riskiert man, wenn man nicht unhöflich scheinen will, daß man für zu höflich gehalten wird. Beides ist gleich unangenehm.“

Die offene gemächliche Art amüsierte Frau Ulrike, und sie kam ihm zu Hilfe: „Wie lange bedenken Sie hier zu verweilen, Herr Baron?“

„Hätte Gelenksrheumatismus und mache hier eine Nachkur. Mandarvenleiden, gnädige Frau. Hier bis sechs Wochen, meinte mein Arzt.“

„Sie sind also Offizier, Herr Baron?“
„Reserveoffizier, Gutsbesitzer, 28 Jahre alt, katholisch, unverheiratet, manchmal langweilig, aber immer gemächlich.“ entgegnete Varisch lachend und erhob sich, um sich von dem Ehepaar mit tabelloser Verbeugung zu verabschieden.

Kriegsereignisse.

6. Januar. In der Gegend Mitau—Riga 900 Russen gefangen. — Südlich des Priolts schwere russische Niederlage zwischen Duma und M. Kaitucanu: über 300 Gefangene. — Die starke russische Stellung zwischen Lariatu bis Rimmenci vor der Serethlinie genommen, weiter südlich Oloneß, Gulianca und Marinen erobert. — Die Donau-Armee wirft die Russen über den Sereth zurück. — Brila erobert, Galatz unter Feuer genommen.
7. Januar. Französisch-englische Angriffe im Westen abgewiesen. — Ein Entlastungsversuch der Russen an der rumänischen Front scheitert verlustreich. — Die Verbündeten dringen in Rumänien siegreich weiter vor.
8. Januar. Russische Angriffe westlich der Straße Riga—Mitau blutig abgewiesen. — Die Russen und Rumänen aus den stark befestigten Gebirgsstellungen des Oboesti auf die Putna zurückgeworfen. — Die Milcov-Stellung im Sturm genommen, ebenso die zweite russisch-rumänische Linie zwischen Fociani und Jarsiea und die Festung Fociani selbst, der rechte Flügelpunkt der Serethlinie. 3010 Gefangene, 3 Geschütze, mehrere Maschinengewehre erbeutet.
9. Januar. Im Grenzgebirge der Moldau werden die Russen weiter zurückgedrängt und starke Stellungen im Casinu- und Sufita-Tal gestürmt. — Madenlen wirft den Feind über die Putna und beiderseits Fundeni in die Linie Trangen—Nanesti. Garlasla wird genommen.
10. Januar. Russische Angriffe südwestlich Riga bleiben ohne Erfolg, ebenso starke russisch-rumänische Angriffe im Sufita-Tal. Südlich und südlich des Casinu-Tals wird der Feind weiter zurückgedrängt. Nordlich Fociani das linke Putna-Wer erreicht. Zwischen Fociani und Fundeni gehen die Russen hinter den Sereth zurück.
11. Januar. Englische Vorstöße bei Ypern abgewiesen, ebenso russische zwischen Riga und Smorgon. — Im Grenzgebirge der Moldau weitere Fortschritte, besonders an der Oltzstraße, wo mehrere starke russische Höhenstellungen genommen werden.
12. Januar. Russische Angriffe an der Bahn Bilna—Dunaburg verlustreich abgewiesen. — An der Oltz-Strasse mehrere russische Stellungen gestürmt. — La Burea zwischen Brila und Galatz genommen.

Volkswirtschaftliches.

Kohlkäben statt Kartoffeln. Die Knappheit an Kartoffeln macht einer amtlichen Mitteilung zufolge eine möglichst starke Veranschaulichung der Kohlkäben unabweislich. Die Kohlkäben hält sich im Vergleich zur Kartoffel für den menschlichen Genuss im allgemeinen nur bis Mitte März. Deshalb muß, um für später genug Kartoffeln zu haben, mit Nachdruck auf möglichst reichliche Verwendung der Kohlkäben in den nächsten Monaten hingewirkt werden. In Preußen ist die Anordnung ergangen, daß überall da, wo genügend Kohlkäben vorhanden sind, die Wochenportionen auf 3 Pfund Kohlkäben herabgesetzt wird und daß die fortfallende Kartoffelmenge durch mindestens die doppelte Menge Kohlkäben ersetzt wird. Die Kartoffelzulage für die Schwerarbeiter bleibt bestehen. Den übrigen Bundesstaaten ist, soweit die Verhältnisse es zulassen, ein gleiches Verfahren empfohlen worden.

Kleinhändlerpreise für Schweizer Käse. Bis auf weiteres dürfen folgende Preise bei dem Verkauf an den Verbraucher im Kleinhandel nicht überschritten werden: bei Schweizer Hartkäse (Emmentaler Käse) und hartem (getrocknetem) Käse 2,60 Mark, bei weichem Käse 2,40 Mark für 1 Pfund.

Ist Saccharin gesundheitschädlich? Es sind in letzter Zeit wiederholt Kränken in Tages- und Wochenchriften erschienen, die das Saccharin als gesundheitschädlich hinstellen. Diese Kränken treffen nicht zu. Die Untersuchungen über die Tauglichkeit des Saccharins zum menschlichen Genuss sind nicht erst in der Kriegszeit begonnen worden, sondern von namhaften deutschen und besonders amerikanischen Gelehrten seit mehr als 15 Jahren auf das gewissenhafteste durchgeführt und während des Krieges von dem kaiserlichen Gesundheitsamt fortgesetzt worden. Diese Versuche haben die Unschädlichkeit des Saccharins für den menschlichen

Nun, wie findest du ihn, Fritz?" fragte Frau Ulrike.

"Langweilig, aber immer gemütlich vorerst," antwortete Fritz lachend.

Er sollte sich irren, denn Baron Larisch entpuppte sich bei näherem Verkehr als gewandter, interessanter Gesellschaftler, der insbesondere Versteht, der passionierter Jäger war, durch seine lustigen Jagdanekdoten und den beiden Damen als unermüdlich dienstwilliger Haus- und Hofmarschall sich unentbehrlich zu machen wußte.

Selbst die Ernst und verheißene Irma, die anfangs Larisch für unbedeutend hielt und unterschätzte, war von seiner ritterlichen Gesinnung, der vornehm-lässigen Art, sich zu geben, seinem gründlichen Wissen, seiner Bellerjährenheit bereit eingenommen, daß sie sich wohl in seiner Gesellschaft fühlte, obgleich sie ein wärmeres Interesse als Freundschaft ihm nicht entgegenbrachte.

Eines Tages erhielt nun Frau Ulrike einen aus Mainz an sie adressierten Brief, in dem ihr die Erpreßer kurz mitteilten, daß sie sich auf andere Geschäfte aus gewissen Gründen nicht einlassen könnten, jedoch geneigt seien, ihre Forderung auf 25 000 Mark bar und 15 000 Mark in vierteljährlich fälligen Wechseln zu ermäßigen. Der ihr bekannte Vermittler werde morgen nach Wiesbaden kommen und erwarbe sie Punkt 11 Uhr am Wilhelmbrunnen, um etwaige Gegenvorschläge anzuhören.

Da der Brief abends ankam, hatte Frau Ulrike eine schlaflose Nacht. Ihrem Mann durfte sie und wollte sie sich nicht anvertrauen.

Organismus darzulegen. Daß das Saccharin nicht umkand ist, den Körper in allen seinen Eigenschaften zu erregen, ist bekannt, da ihm Nährwert fehlt. Als Ersatzmittel muß es jedoch in der jetzigen schweren Zeit bei der nicht zu beteiligenden Knappheit des Zuckers in weitem Maße herangezogen werden. Es erfüllt auch seinen Zweck als Süßungsmittel vortrefflich.

Von Nah und fern.

Zugewinn am Kaiserhofe. Die Vereinigung „Zugewinn als Volksernährung“ hat den Auftrag erhalten, für die Kaiserin Hegen zur Milchmischung zu beschaffen.

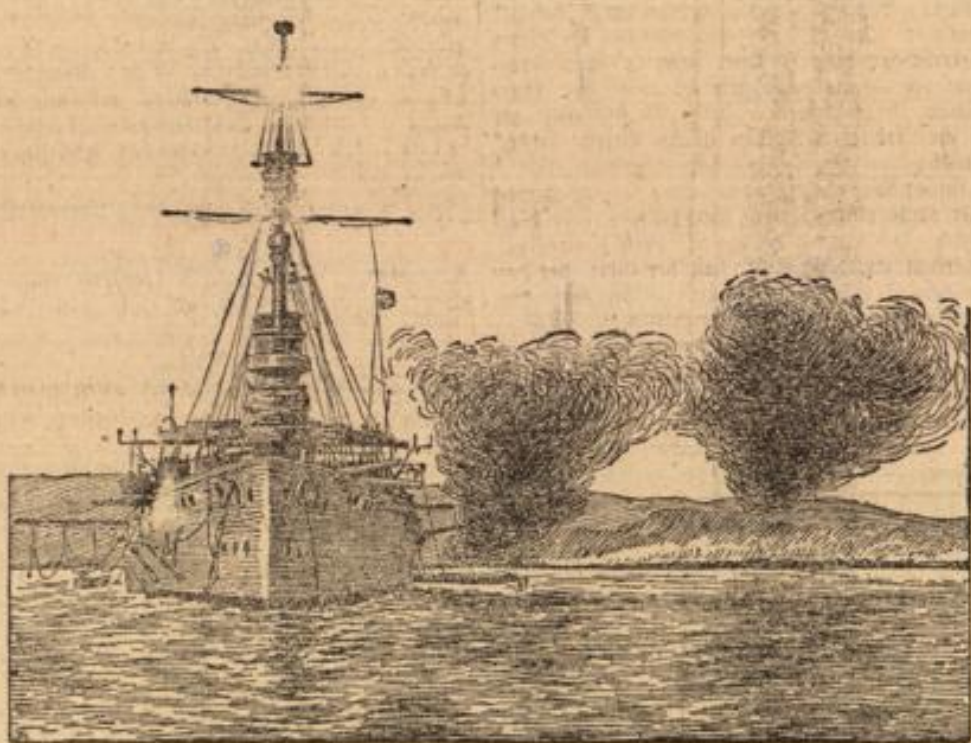
Ein regierender Fürst als Kreisabgeordneter. Der regierende Fürst von

Sudjades ist durch jene Maßverchiebungen nicht berührt worden.

Städtisches Notgeld. Der Stadtrat von Gera (Neuh) will, nachdem das städtische Ministerium von der Beschaffung von Kriegsnotegeld abgesehen hat, selbst Kleingeld beschaffen, und zwar je 50 000 Stück 50-Pfennig- und 25-Pfennig-Scheine. Ferner will der Stadtrat mit der Straßenbahngesellschaft in Verbindung treten und anfragen, ob ihm diese ihre Straßenbahnmarken teilweise überlassen will, damit sie als 10-Pfennigstücke in den Verkehr gebracht werden können.

Beim Schlittschuhlaufen ertrunken. Im Kleinen See an Schildderg bei Soldin ertranken beim Schlittschuhlaufen ein 17-jähriger

Das Linienschiff „Cornwallis“ verlenkt.



Das englische Linienschiff „Cornwallis“, das im Mittelmeer von einem U-Boot verlenkt wurde, war mit den Schwerkräften „Albemarle“, „Grosvenor“ und „Duncan“ 1901 vom Stapel gelassen und zwar als zweites seiner Klasse, am 17. Juni des genannten Jahres. Das Schiff hatte eine Wasserverdrängung von etwa 14 200 Tonnen und war 123,4 Meter lang, hatte eine Breite von 23 Metern

und einen Tiefgang von 8,1 Metern. Die Maschinen, die 18 100 bis 18 300 Pferdestärken entwickelten, gaben dem Panzer eine Geschwindigkeit von 18,6 bis 19 Seemeilen. Der Besatzungsstand war stark, es sollten 750 Mann an Bord sein. Das Schiff war beladung mit vier 10-Zentimeter- und zwölf 15-Zentimeter-Geschützen.

Schwarzburg-Sondershausen wurde als Großgrundbesitzer des Kreises Vorbis zum Kreisabgeordneten gewählt. Die Wahl ist von der zuständigen preussischen Regierungsbehörde bestätigt worden.

Zur Stärkung der Reichsgoldsammlung hatte das Ministerium der Technischen Hochschule Stuttgart an die Inhaber der von ihr verliehenen Goldenen Preismedaille die Bitte gerichtet, die Medaillen an die Goldsammlung abzuliefern. Der Aufruf hat zu einem ansehnlichen, den Opfersinn der Preisträger ehrenden Ergebnis geführt; es wurden 30 Goldene Medaillen eingeleistet, die einen Goldwert von 4000 Mark haben. Als Ersatz wurde eine Nachbildung der Medaille in Eisen ausgehändigt mit der Widmung: „Dem Vaterlande Treue zu erweisen gab ich Gold für Eisen.“

Gemeinnützige Verwendung ungerechtfertigter Kriegsgewinne. Die Maßverchiebungen, wie sie im vergangenen Sudjahr von norddeutschen Betrieben unbefugterweise nach Norddeutschland vorgenommen wurden, haben auf Vorstellungen des dortigen stellvertretenden Generalkommandos dazu geführt, daß die Beteiligten die ungerechtfertigten Gewinne gemeinnützigen Zwecken, wie der Ausgestaltung der Massenpeisung und der Versorgung der Schwer- und Schwerarbeiter zuführen, ohne daß dadurch der Zustand der Betriebe vor- oder nachteilig sei. Die Verwertung der heurigen

Knecht und ein 15-jähriger Stellmacherlehrling. Im Barthelshof bei Nienburg a. d. Saale sind 6 Kinder auf dem Tische in den Lehnstühlen vor dem Ofen eingeklemmt; vier Kinder fanden dabei den Tod, zwei konnten gerettet werden.

Notgeld aus Zinn. Die Stadt Stralsund beschloß die Ausgabe von Notgeld in Höhe von 70 000 Mark und zwar Zinnwertmarken von 5 Pfennig bis eine Mark.

Wölfe in Ostpreußen. Hegemeister Hübner hat in der Schmalenburger Forst (Kr. Ragnit, O.-Pr.) einen Wolf erlegt. Letzterer war 86 Zentimeter hoch und wog 93 1/2 Pfund. Die genannte Forst soll noch einige Stück dergleichen Raubzeuges beherbergen.

Ein gefährlicher Pfau. Das Rüricher Obergericht hat in Bestätigung eines Urteils des Bezirksgerichts Winterthur einen interessanten Fall von Häftung des Tierhalters entschieden. Ein dreijähriges Mädchen war von einem im Hofe frei herumlaufenden Pfau so verletzt worden, daß es ein Auge verlor. Mit Rücksicht darauf, daß der Pfau als unvertrautes und nicht ungefährliches Tier bekannt ist, hat der Richter nach der Meinung des Gerichts die nach den Umständen gebotene Sorgfalt in der Verwahrung und Beaufsichtigung desselben nicht angewandt, wenn er das Tier im Hofe frei herumgehen ließ. Der Schadenersatz wurde auf 4800 Franken angesetzt.

Ein Bergsturz bei Bellinzona bevorstehend. Wie die „Neue Zürcher Ztg.“ meldet, weisen die Berge in der Umgebung von Bellinzona bei Bellinzona bedrohliche Risse auf, die einen riesigen Bergsturz befürchten lassen. Daher werden alle Werkstätten, u. a. das elektrothermische Werk und die Gotthardwerke, etwa drei Wochen lang den Betrieb einstellen müssen, um jeder Gefahr vorzubeugen.

Gerichtshalle.

Gera. Die 40-jährige Martha Geißler aus Frankenthal veranlaßte in ihrer Wohnung kleine Festlichkeiten und Feste, zu denen sie mehrere Frauen und die auf dem Gute in Frankenthal wohnenden Kriegsgefangenen eingeladen hatte. Wegen ihres schamlosen Verhaltens erhielt die Geißler ein Jahr Gefängnis und wurde sofort in Haft genommen; eine mitangeklagte Frau Geißler erhielt 4 Monate Gefängnis.

Stettin. Die Strafkammer verurteilte den Kaufmann Hugo Dannemann wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu sechs Monaten Gefängnis. Während der Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen, wozu der Anwalt durch Vorkommnisse gezwungen war, die nach dem Urteil des Gerichts als Schmutzreden arabischer Art zu bezeichnen sind. Erwiesen war, daß der Angeklagte verdorbene Butter, die teilweise von Kunden zurückgekommen war und schon roch, zur Herstellung von Fleischwaren wieder verarbeitet wurde. Das Urteil wurde auf Verlangen des Gerichts öffentlich verkündet.

Vermischtes.

Der Gesang der Maori. Die englischen Zeitungen versichern aus leicht zu begreifenden Gründen immer wieder, daß die vertriebenen wilden Rassen, die von fern her geholt und zur Teilnahme am Kampf in Europa gezwungen wurden, überglücklich sind, für das Mutterland streiten zu können, und daß sie es entrückt ablehnen würden, in ihre Heimat zurückzukehren, bevor der Krieg siegreich beendet ist. Diese Behauptungen stehen in einem merkwürdigen Gegensatz zu einer in „Pearsons Weekly“ veröffentlichten Schilderung der aus Neuseeland stammenden Maorikrieger, wobei eine Sitt, die von den Maoristämmen erst im europäischen Kriegsjahre angenommen wurde, besondere Erwähnung findet. Jedes Mal nämlich, wenn ein Maori infolge einer Verwundung, die ihn selbsttätig unfähig machte, seine Kameraden verläßt, um nach der fernsten Heimat zurückzukehren, laumt sich die zurückbleibende Truppe am Boden nieder und stimmt einen Chorgesang an, „unbeschreiblicher Trauer“ an. Der Schluss dieser Gesänge wird dadurch charakterisiert, daß das Ganze sich meist in Tränen auflöst. Am merkwürdigsten aber ist die Schlussfolgerung, die „Pearsons Weekly“ aus diesen Tränenliedern der Maorikrieger zieht. Das Blatt meint nämlich, daß die Maori nur ihre Trauer darüber äußern wollen, daß es einen ihrer Brüder nicht mehr gestattet sei, auch weiterhin für die englischen Herren zu kämpfen. Eine Auffassung, die die Maori selbst sicherlich höchlichst wundern dürfte!

Eine neue französische Kriegsinindustrie. Auf eine originale Idee sind die französischen Kaufleute gekommen, die mit allen Mitteln aus dem Kriege ein Geschäft zu machen suchen. Eine Anzeige in der „Armée coloniale“ befragt nämlich: „Ankauf von Neger-Häutchen. Die Herren Offiziere und Unteroffiziere der Kolonialarmee werden darauf aufmerksam gemacht, daß die unterzeichnete Pariser Firma alle Gegenstände aus Holz, Metall und sonstigen Materialien kauft, die den Negern der Kolonialtruppen als glückbringender Fetisch dienen.“ Demnach sollen also die weißen Franzosen die Fetische ihrer schwarzen Brüder kaufen, um das im Kriege so kostbar gewordene Glück zu erlangen.

Goldene Worte.

Deine Weisheit sei die Weisheit der grauen Haare, aber dein Herz — dein Herz sei das Herz der unschuldigen Kindheit! Schiller.

Dankbarkeit ist eine schöne Tugend, Jener das Alter und die Jugend. Rosenhagen.

Wer konnte ihr sonst helfen? Wenn sie sich dem Baron offenbarte? Vor einigen Tagen noch, als in einer Zeitung eine wissenschaftliche Abhandlung über die „Magazinitis“ erschienen war, und sich Versteht darüber ereignete, daß sich die Herrenärzte in Dinge mischten, die sie nicht verstehen, und schließlich noch alle Verbrecher für sich reklamieren würden, war Larisch in eindringlicher, bereiteter Weise dafür eingetreten, daß man unmöglich diese klaren Fälle von Kleptomanie von einem anderen Standpunkt aus als dem des Herrenarztes beurteilen dürfe. Er bewies, daß an einigen sensationellen Beispielen und erwähnte nebenbei, daß eine Wiener Fürstin und seine eigene Schwester selbst den Versuchungen der Magazinitis erlegen seien und gestohlen hätten, nicht um sich zu bereichern, sondern ungewollt und in dunklem Drange.

Sie können doch nicht behaupten, Baron, daß alle Gelegenheitsdiebstähle entweder hysterisch oder komplett verrückt sind, und darauf hinaus läuft Ihr Argument,“ hatte Versteht erwidert.

„Das behaupte ich auch nicht, sondern ich stelle die Behauptung auf, daß eine nervöse, hysterische oder sonst physiologisch irritierte Frau den Versuchungen des Warenhauses unbedingt unterliegt. Wie es eine Woydmanie, eine Pyromanie, eine Nymphomanie oder einen Sadismus gibt, so gibt es auch eine Kleptomanie. Der Wahnsinn soll bei Großen nicht ohne Maße gehen. Dies Schalepearsche Rezept soll auch Nervösen und sonst fränkisch Veranlagten gelten; ohne Begleitung soll man sie nicht in Warenhäusern aehen lassen. Das Verbotende und Ver-

suchende, der Anreiz und die Verführung der auf den Schauständen ausgestellten Kostbarkeiten ist förmlich beläunend und sinnverwirrend. Das Weib ist aus diesen Versuchungen gegenüber passiv; nach und nach erst erliegt sie. Und ich kenne nur ein Mittel dagegen, das heißt. Man richte von Zeit zu Zeit, ähnlich wie im Straßburger Münster vor der Uhr, wo die Schweizer warnend rufen: „Gebt auf eure Geldbeutel acht!“, regelmäßig in allen Etagen durch Ausruf laut vor Taschendieben warnen. Dieser Ausruf würde genügen, um den Gefährdeten das Bewußtsein ihres Tuns wieder aufzurichten und die Gefahr zeigen, in die sie sich begeben. Schaden kann es auf keinen Fall; denn wen ich vor Taschendieben warne, den warne ich auch indirekt davor, selbst einen Diebstahl zu begehen.“ hatte Versteht mit großer Wärme seinen und ihren Standpunkt verteidigt.

Frau Ulrike war halb und halb entschlossen, Herrn von Larisch zum Vertrauen ihrer furchtbaren Sorgen zu machen, allein am nächsten Morgen entfiel ihr der Mut. Sie wußte, daß er regelmäßig bis zehn Uhr im Lesezimmer verweilte; unter irgend einem Vorwand ging sie hinunter.

Er war nicht da, vielleicht traf sie ihn am Kochbrunnen, und da sie im Gut und Promenadenkleid war, eilte sie dorthin, immer noch im Zweifel darüber, ob sie ihn ins Vertrauen ziehen sollte oder nicht.

In der Nerostrasse kam ihr Versteht atemlos und erschrocken entgegen.

„Gut, daß ich Sie treffe,“ sagte er nervös und hastig. „Gabe Ihnen eine wichtige Er-

öffnung zu machen. Geben Sie mir die Ehre Ihrer Begleitung. In den Anlagen sind wir vor Lauschem sicherer als hier. Kommen Sie.“

Widerstandslos folgte sie ihm, und als er sich überzeugt hatte, daß kein Lauscher in der Nähe war, erzählte er ihr, daß er gestern Abend Neuge einer zwischen zwei ihm unbekannten Herren auf französisch geführten Unterredung gewesen sei, in der ihr Name unter ihm unverkennbar Drohungen gefallen sei. „Ich hatte den Eindruck, gnädige Frau, als schmeiche man ein Komplott gegen Sie, und hielt es für meine Pflicht, Sie zu warnen und Ihnen meine Hilfe anzubieten.“

Frau Ulrike kämpfte mit ihren Tränen, und stehend, zögernd, errötend erzählte sie Larisch die lange Geschichte ihrer Entleitung und des hinterlistigen Erpressungsversuchs, dessen Opfer sie sei.

„Sie kennen meine Ansicht über die moderne Krankheit unserer Damen, gnädige Frau. Träffern Sie also Mut, für Ihre damalige Verirrung kann kein Mensch Sie verantwortlich machen, tröstete er sie mit scheinheiliger Miene, während er innerlich frohlockte.“

Mein Mann, Herr Baron, denkt darüber anders,“ sagte sie.

„Allerdings,“ bestätigte er heuchlerisch, „und er ist ein Strolch.“

Damit muß ich rechnen,“ versetzte Frau Ulrike etwas ruhiger und gefasster. „Ich sehe keinen andern Ausweg, als mit dem Schurken zu unterhandeln. Aber sie fordern mehr, als ich verfügbar hab.“ Es ist entsetzlich.“

Da 10 (H. Jung tot.)

Amtliche Nachrichten.

Alle in hiesiger Stadt wohnhaften Landsturmpflichtigen, welche im Monat Dezember 1899 geboren sind haben sich am Freitag, den 19. ds. Mts., Vormittags von 11-12 Uhr im Rathause zur Landsturmrolle anzumelden.

Camberg, den 16. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Fleischverkauf

am Freitag, den 19. d. Mts., Vormittags von 8-11 Uhr für die Rindfleischschlächter (Abgabe pro Kopf 250 gr.) und Nachm. von 2-4 Uhr für die Hausfleischschlächter. (Abgabe pro Kopf 125 gr.) in den Metzgereien Preuß und Schauf.

Rindfleisch per Pfd. 2,40 Mk., Kalbfleisch 1,80 Mk. und Schweinefleisch die bisherigen Höchstpreise.

Camberg, den 17. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Städt. Verkauf von Kollmöpfe

im Rathaus am Donnerstag und Freitag, Nachm. von 3 1/2-5 Uhr.
Stück 30 Pfennig.

Amtlicher Tagesbericht.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 17. Jan.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
An mehreren Stellen der Front nahm der

Artilleriekampf an Heftigkeit zu. Im Opre-Bogen wurde eine feindliche Unternehmung durch unsere Batterien im Keime erstickt. Erfolgreiche eigene Patrouillen-Unternehmungen bei Le Sars, Gueudecourt und westlich Peronne brachten 27 Gefangene und 1 Maschinengewehr ein.

Heeresgruppe Kronprinz.

Nach wirkungsvoller Sprengung auf den Combrès-Höhen drangen hannoversche Infanterie und Pioniere in die feindliche Stellung ein und kehrten nach Überwindung der Grabenbefestigung mit mehreren Gefangenen in die eigenen Linien zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern:

Heftigem Artilleriefeuer folgten Nachmittags russische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich Smorgon, die abgeschlagen sind. In schmaler Front eingedrungener Feind wurde zurückgeworfen. Die Stellung ist restlos in unserer Hand. Zahlreiche Russen bedeckten das Angriffsfeld. Während der Nacht wurden an mehreren Stellen gegen unsere Linien vorgehende Erkundungsabteilungen und Jagdkommandos abgewiesen.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.
In den Ostkarpaten holten Stoßtrupps deutscher Jäger am Coman (nördlich der Goldenen Bistritz) mehrere Russen und 1 Maschinengewehr aus den feindlichen Gräben. Zwischen Casinu und Susita. Tal setzten Russen und Rumänen ihre Angriffe gegen die ihnen in den letzten Kämpfen entzifferten Höhenstellungen mit starken Massen erbittert fort. Auf einer Kuppe gelang es

ihnen, Fuß zu fassen, an allen anderen Stellen sind sie unter großen Verlusten blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der Sumpfniederung zwischen Braila und Galatz sind vorgeschobene türkische Positionen bei Badeni vor überlegenen feindlichen Kräften befehlsgemäß auf die Haupt-sicherungslinee zurückgenommen. Gegen La Burtia vorgehende russische Abteilungen wurden durch unser Artilleriefeuer zum Halten gezwungen.

Mazedonische Front

Keine besonderen Ereignisse.

Trotzdem ungünstige Witterungsverhältnisse die Flugfähigkeit im Monat Dezember erheblich einschränkten, gelang es unseren Fliegern und Flugabwehrformationen, dem Feinde erhebliche Verluste zuzufügen.

Wir verloren 17 Flugzeuge.

Unsere Gegner büßten 66 Flugmaschi-nen ein, davon im Luftkampf 48, durch Abschuß von der Erde 16, durch unfreiwillige Landung 2. Hiervon sind in unserem Besitz 22, jenseits der Linien erkennbar abgestürzt 44 Flugzeuge.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 17. Jan. abends. (M.F.B. Amtl.) Außer lebhafterer Gefehtstätigkeit bei Beaumont sind von der Westfront keine besonderen Ereignisse zu melden.

Im Osten blieb die Artillerietätigkeit südlich Smorgon rege; Angriffe sind bisher nicht erfolgt.

Die entscheidende Offensive.

„Daily Chronicle“ schreibt zu den Neu-norcker Meldungen von dem Friedensschritt Wilsons, daß England jederzeit Vorschläge annehmen werde, daß aber die Vorbereitungen an den englischen Fronten bereits soweit gediehen seien, daß man jeden Tag mit dem Los-schlagen der entscheidenden Of-fensive dieses Krieges rechnen müsse.

Neuer U-Boots-Erfolg.

Berlin, 17. Jan. Kapitänleutnant Wünsche, der kürzlich mit seinem U-Boot zurückgekehrt ist, hat auf seiner Unternehmung 16 Schiffe mit insgesamt 26.000 Brutto-registertonnen versenkt. Davon waren 2 mit Mais, 3 mit Kohlen, 3 mit Früchten, 2 mit Schwefelkies, 2 mit Fischen und je eines mit Salpeter, Eisenerz, Grubenholz und Hafer beladen.

Pergament- u. Packpapier

bestens zum Verpacken von Feldpostpaketen geeignet, empfiehlt die

Buchdruckerei W. Ammelung.

Benachrichtigung!

Die verehrliche Kundschaft mache ich hierdurch ergebenst darauf auf-merksam, dass ich infolge der Ein-berufung meines Mannes, das Ge-schäft in unveränderter Weise fort-führe. Die Redaktion wird stets da-rauf bedacht sein, den „Hausfreund für den goldenen Grund“ den Wünschen ihrer Leser und Inte-ressenten entsprechend zu gestalten. Für rechtzeitiges Erscheinen wird stets Sorge getragen.

Alle Arbeiten werden in der bie-her bekannten prompten u. sauberen Weise ausgeführt.

Ich bitte das unserem Geschäft allzeit entgegen gebrachte Wohlwol-len, auch ferner zu erhalten.

Hochachtungsvoll

Frau W. Ammelung.

Als Feldpostsendungen

empfiehlt für die jetzige Jahreszeit

Feldpostpakete

mit Danziger Goldwasser,
Gilka, Bittern etc.

1/2 Pfd. Pakete 1,50 Mark.

1/2 Pfd. Paket 0,85 „

Heinrich Kremer, Camberg.

Stradgasse.

Vorschußverein zu Camberg

Die Inhaber der Sparkassen-bücher werden ersucht, dieselben behufs Ab-schluß im Kassen-Lokal abzugeben.

Camberg, den 15. Januar 1917.

Der Vorstand.

Rechtsanwalt

betreibe ich nach erfolgter Zulassung bei dem Land- und Amtsgericht in

Limburg

gemeinschaftlich mit dem Rechtsanwalt und Königl. Notar Kottenhoff dortselbst.

Carl Bertram,

Rechtsanwalt.

Büro: Wernersegerstraße 1. Tel. Nr. 54.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10-12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine

im Kreise Limburg.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16. 18 Kartenblätter mit 20 Haupt- und 15 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umfassung zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neubearbeitete und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch für den täglichen Gebrauch. Hrg. von Prof. Dr. Albert Tietz. In Leinen geb. 2 Mark

Technischer Modellatlas. 15 zerlegbare Modelle aus den wichtigsten Gebieten der Maschinen- und Verkehrstechnik mit gemeinverständlichen Erläuterungen herausgegeben von Ingenieur Hans Blücher. Neue, wohlfeile Ausgabe. In Pappeband. 9 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Umfaßt 100.000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1200 Abbildungen auf 80 Illustrationsseiten (davon 7 Farbendrucktafeln), 22 Haupt- und 40 Nebenkarten, 30 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden. 22 Mark

O, danke nein!



Nur Schubeck Pilo darf es sein!



Trauer-Bilder
für gefallene Krieger

liefert sauber und preiswert

: : in kürzester Frist die : :

Buchdruckerei W. Ammelung.

Camberg Bahnhofstraße 13.

Frachtbrieft sind vorrätig in der Exped.

Käufe, Verkäufe,
Verpachtungen,
Angebote,
Stellengesuche etc.

inseriert man am
wirkungsvollsten im

Hausfreund für
den gold. Grund

Camberg,

Bahnhofstraße 13.

Eiserner

Kinderschlitten

einsitzig, neu, billig abzugeben.

Näheres in der Exped.

Postkarten-Automat

D. R. G. M.

10 Pfg. Einwurf,

ferner

5000 Ansichtspostkarten
wegen Aufgabe des Artikels
billig abzugeben.

Georg Steiß,

Camberg.



Der Raucher

erfrischt seine Zunge am
Besten durch Wobert-Tab-
letten; sie schmecken vor-
züglich und schaden zu-
gleich vor Erkältung und
deren Folgen.

In allen Apotheken
und Drogerien M. 1.

Wobert
TABLETTEN

Fahrrad

Damen- und Herrenrad
ohne Gummi billig zu verkaufen.
Näheres in der Expedition.

Drescherei 1917

Bindegarnreste zum umarbei-
ten für neues Bindegarn kauft
zu hohen Preisen.

J. Schupp, Seilerei,
Limburg a. d. Lahn. Tel. 277.
Frankfurterstraße 15.

Fensterleder,

imit. mit Schwammfüllung,
solange Vorrat a Stück 0,75.
Georg Steiß, Camberg.

Drog. zum goldenen Kreuz.

Jedermann,

der eine reichhaltige,
auf allen Gebieten gut informierte Zeitung
lesen will,
welche wöchentlich dreimal erscheint, der
bestelle

für Februar und März 1917 den

Hausfreund

für den goldenen Grund.

Bestellungen nehmen unsere Austräger, die
Expedition und die Landbriefträger entgegen.

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“,
sowie die Nebenausgaben „Erbacher Zeitung“
und „Würgeser Zeitung“ können jederzeit
neu bestellt werden, es ist nicht nötig, bis
zum Monats- oder Viertelsjahrschluß mit der
Bestellung zu warten.